

## Zur Weihe der Geburtsnacht Jesu

*Aber du, Betlehem-Efrata, / so klein unter den Gauen Judas,  
aus dir wird mir einer hervorgehen, / der über Israel herrschen soll.  
Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit, / in längst vergangenen Tagen.  
Darum gibt der Herr sie preis, / bis die Gebärende einen Sohn geboren hat.  
Er wird auftreten und ihr Hirt sein / in der Kraft des Herrn, / im hohen Namen  
Jahwes, seines Gottes.  
Und er wird der Friede sein. (5, 1-4)*

Buch Micha

Du hast ihn zu uns gesandt, ohne dass er sich von Dir trennte, und er war da, wo Du warst; er blieb im Himmel bei seinem Vater, während er mit seinem Erzeuger auf Erden war.

Er stieg herab, ohne oben abzunehmen und ohne unten zuzunehmen; er wurde im Mutterschoße empfangen, ohne zusammenschrumpfen; er wohnte im Mutterleibe, ohne sich zusammenzuziehen; es weilte im Geburtsorte der Schöpfer alles Fleisches; es wohnte in der Tochter des Fleisches derjenige, der über den Cheruben thront; es bekleidete sich mit Fleisch das verzehrende Feuer, und es umhüllte sich mit einem Körper der feine Geist.

Es wurde aus dem Verborgenen in das Offenkundige geboren und wurde ein Säugling derjenige, der die Säuglinge im Mutterschoße bildet; man wickelte in Windeln den, der sich in Licht hüllt. Er wohnte im Hause des Dürftigen wie ein Armer und entsandte die Apostel wie ein König, damit sie ihm aus der Ferne Tribut brächten. Er lag in einer Krippe, die der Herr seinem Ochsen zeigt, und wurde gewartet wie ein Säugling, und man betete ihn an wie den Herrn des Alls. Er wandelte wie ein Mensch und handelte wie Gott. Er hungerte freiwillig wie ein Evaskind und sättigte die hungrigen zahlreichen Scharen mit ein bisschen Brot wie der Allmächtige ...

*Aus der äthiopischen Johannes-Anaphora*

Ins Zeitendunkel ist die Nacht entschwunden,  
In der ein Stern erstrahlte, – klar und hell,  
In der die Erd' dem Himmel neu verbunden,  
In der geboren ward Immanuel.

Zwar vieles könnt heut' nicht mehr geschehen:  
Dass Hirten hören Engel-Lobgesang,  
Dass heil'ge Könige zum Himmel sehen  
Und folgen dann des neuen Sternes Gang.

Doch in der Flucht der Zeit bleibt unverloren  
Das Ewige, das uns erschien in jener Nacht.  
Von neuem wird das WORT in dir geboren,  
Das einst im Stalle ward zur Welt gebracht.

Ja! Gott mit uns – nicht dort, in Himmelszelten  
Und nicht in Sturmesweh'n, in Feuer nicht und  
Streit,

Und nicht in Fernen unerforschter Welten,  
Und nicht im Nebel der Vergangenheit.

Nein: *hier* und *jetzt*: im eitlen Weltgetriebe,  
im trüben Lebensfluss, im Alltagstrott  
Tönt froh die Botschaft uns: Die ew'ge Liebe  
Hat Not und Tod besiegt: Mit uns ist Gott.

*Vladimir Solovjov (1900)*

## **Das Christkind und der Kindesstand unsrer Seele**

Auf leisen Sohlen kommt er näher und näher – der Weihnachtstag der Christenheit; ja, er kommt. Ebenso geheimnisvoll naht er, wie damals vor mehr als 2000 Jahren. Er kommt, eingehüllt in die Finsternis der immer länger werdenden Nächte, umwirbelt von den lautlos fallenden Schneeflocken, die das weite Land völlig begraben.

Nun ist er da – und wir schicken uns an, das hohe Fest zu feiern. Doch sie wird immer geräuschvoller begangen, diese festliche Zeit, in welcher nicht nur das Leben der sorglos Glücklichen, sondern auch das Leben der in Mühe und Arbeit stehenden Menschen ein ganz anderes Gesicht bekommt. Immer größer wird das Quantum der Speisen und Getränke, die jetzt die Menschen vertilgen, unsre Mitmenschen, die sich Christen nennen. Und sie tun es aus dem Grunde, weil sich der Tag wieder jährt, da der Erlöser der Welt diese Erde besucht hat. Troiken sprengen daher in verwegendem Lauf, mit lustigem Schellengeläute, und die Schneemassen stieben hoch auf. In die Theater, Zirkusse und Kinos drängt sich in immer dichteren Scharen das schaulustige Publikum. Diese Vergnügungsstätten haben zu tun von den Mittagsstunden an bis zur Mitternacht, und in all diesem Festrummel wird eins völlig außer Acht gelassen: nämlich das Ereignis, um deswillen das Fest von altersher gefeiert wird.

In dem allgemeinen Trubel und der Ausgelassenheit vergisst man jener Schütte Stroh, auf welche die jungfräuliche Mutter das neugeborene Christuskind gebettet hatte; man denkt nicht mehr an Ochs und Esel, die ihrem Schöpfer so treulich gedient, da sie mit ihrem warmen Odem das frierende Kindlein in jener Nacht anbliesen. Man vergisst die ganze Armseligkeit, in welcher unser Herr Jesus Christus in diese Erdenwelt eintrat, damit er uns Menschen die Wonnen der paradiesischen Gärten wieder erschlösse und mit dem Reichtum der neugeschenkten göttlichen Gnade uns überschüttete. In Vergessenheit bleibt das ganze Erdenleben, das ihm die Menschen so schwer gemacht haben, das vom ersten Tage an Entbehrungen und Mühe ihm brachte, Sorgen ums tägliche Brot; zuletzt noch die Spottreden und Geißelhiebe der Kriegsknechte, den Verrat und die schimpfliche Bestrafung. Das war sein Erdenleben – in der Krippe zu Bethlehem hat es

begonnen, und am Kreuz auf Golgotha hat es geendet.

Aber es gibt auch eine andere Weihnachtsfeier. Dieses Fest, anstatt unsern sinnlichen Gelüsten neue Nahrung zu bieten, soll vielmehr den Anstoß zu unsrer Wiedergeburt uns geben.

In weit hinter uns liegenden glücklichen Jahren, da unsre Seele noch nicht an den Dingen dieser Welt klebte, sondern so fröhlich und frei in den seligen Räumen des Himmels sich erging – in jenen glücklichen Kindheitstagen feierten wir ganz anders das holde Weihnachtsfest. Wir fühlten, dass etwas ganz Großes vor sich ging; wir ließen uns völlig gefangen nehmen von dem Geheimnis des leise hereindämmernden heiligen Abends. Unsre kindliche, durch nichts Hässliches getrübt Phantasie setzte sich kühn über die Schranken so vieler Jahrhunderte hinweg und trat in heiliger Scheu an die Krippe zu Bethlehem. Sie gesellte sich zu den Pilgern aus dem Morgenland; sie stellte sich diese frohgemuten, heilsbegierigen Leute so ganz deutlich vor Augen, wie sie mit ihren Blicken den vor ihnen hergehenden Stern unentwegt verfolgten; sie beschäftigte sich so gern mit den Hirten, diesen einfältigen, aber glaubensstarken Menschen, die des Nachts ihre Herden hüteten, und achtete gar wohl auf die wundersamen Stimmen der himmlischen Heerscharen, die diesen von der Welt verachteten, aber in Gottes Augen ehrenwerten Hirten eine neue Kunde brachten, die tröstliche Kunde von der Versöhnung, vom göttlichen Wohlgefallen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Und nun suchte die kindliche Seele glaubensvoll den Stall von Bethlehem auf, wo das Kindlein lag in Windeln gewickelt, in einer Krippe von Stroh. Und das göttliche Kind strahlte von dieser Krippe einen solchen Glanz aus, dass selbst die Engel Gottes ihre Augen niederschlugen. – So gewaltig waren all diese Eindrücke auf die Kindesseele, dass sie von diesen heiligen, wundersamen Erinnerungen nicht wieder frei kommen konnte, dass in ihrem Innersten der Wunsch immer stärker wurde: der Stern von Bethlehem dürfe ihr nie erlöschen, im Glanze dieses Sternes wolle sie bis zum Lebensende Ihm nachgehen, nur Ihm, dem heiligen Kinde, das dort in der Krippe von Stroh gebettet liegt.

Man braucht gar nicht an den Christus der reifen Jahre zu denken, da Er mit Seinen Jüngern durch die Felder wandelt, von den hoch aufge-

schossenen Ähren umwogt, oder da die Seufzer des am Kreuze leidenden Gottmenschen das Menschenherz erschüttern, – nein, schon der Anblick des Christkindleins in der Krippe genügt, dass man willig diesem Kinde seine Liebe schenkt, dass man ihm sein ganzes Denken und Handeln weiht.

Diesem Gottmenschen will ich dienen; Ihm will ich meine Ehrfurcht bezeugen; um Seinetwillen alle irdischen Schlacken von mir abstoßen; will mich zu dem demütigen Bekenntnis zwingen, dass an mir und meinem Leben nichts ist auf dieser Erde. Das will ich tun, um in Ihm neu aufzuleben. Weil Er ein Kind gewesen ist, darum will ich auch wieder als ein Kind anfangen; will mich Ihm, Ihm ganz allein hingeben, ganz heiligen.

Und es kennt der Herr die Seinen. Er sieht dir ins Herz. Er ruft dich zu Sich. Er verheißt dir unzerstörbares Glück und ewigen Frieden an Seiner Seite. Und der Himmel senkt sich zu dir aufs neue hernieder, derselbe Himmel, der dereinst über Bethlehems Gefilden aufleuchtete, und in den stillen Räumen deiner Seele werden aufs neue hörbar die gnadenverheißenden Chöre der himmlischen Heerscharen.

So also wollen wir Weihnachten feiern; dass wieder zu Ehren gebracht werde alles Reine, Heilige, Echtkindliche, was dereinst an der Eingangsschwelle des Lebens unsre Seele zierte, und was später in des Lebens Wirrsal uns verloren ging.

Der Kindesstand ist die Pforte zum Paradies. Wer das Leben der großen Asketen kennt, der hat zweifelsohne die Wahrnehmung gemacht, dass diesen frommen Männern ein ausgesprochen kindlicher Zug eigen war; diese außerordentliche Güte, Sanftmut und Milde, diese Fähigkeit, sich zu freuen über alles, was lieblich ist und wohlklingend; dieses Vertrauen zur Menschheit, das sich nicht ins Wanken bringen lässt trotz den mancherlei trüben Erfahrungen des Lebens.

Auch für uns kann es nur von Vorteil sein, wenn wir zurückdenken an unsre Kindheit und uns die Ideale vergegenwärtigen, die uns damals vorgeschwebt haben...

*Jevgenij Passiljanin (um 1900)*

Aus: GEBURT IN DER HÖHLE  
HERDER-VERLAG FREIBURG  
HRSG.: IRENÄUS TOTZKE

Es geht in der Weihnachtszeit nicht darum, den Geburtstag eines großen Weisen unserer Spezies zu feiern. Nicht der historische Jesus ist das wahrhaft Wichtige in dieser Weihnacht. Wer in der Geschichte stecken bleibt, tötet das Lebendige der Botschaft dieser Nacht. Religiöse Botschaft bezieht sich nicht auf historische Tatsachen. Sie verkündet zeitlose Wahrheiten.

Heute ist euch der Heiland geboren. Nicht damals vor langer Zeit. „*Wär Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärst doch ewiglich verloren*“ (Angelus Silesius). Im Weihnachtsfest vollzieht sich – wie in allen religiösen Festen – der Mythos von der Entfaltung des Ewigen in der Zeit. Dieser Mythos vollzieht sich heute an uns.

An uns bewahrheitet sich heute, was sich an Jesus bewahrheitet hat. In der Geburt dieses Kindes feiern wir unsere göttliche Geburt. Dieses Weihnachtsfest soll uns unseren transzendenten Ursprung lehren und uns so unsere eigentliche Würde erfassen lassen. Es will uns die Identität mit Jesus Christus nahe bringen.

Wir feiern dieses Fest, damit wir begreifen, dass auch wir Gottessöhne und Gottestöchter sind, dass auch wir „Gott-menschen“ sind, und dass auch über uns bei der Taufe wie über Jesus gesprochen wurde: „Dieser ist mein geliebter Sohn, diese ist meine geliebte Tochter.“ Wir feiern dieses Fest, damit wir bei all unserer Plumpheit, Erdhaftigkeit und Dummheit doch merken, dass wir göttlichen Ursprungs sind.

Das ist die wahre Aufgabe auch aller Religionen. Es ist auch die einzig wichtige Aufgabe unseres Lebens und der tiefe Sinn dieser Weihnachtszeit.

*Willigis Jäger*

Aus: AUFBRUCH IN EIN NEUES LAND  
HERDER VERLAG, FREIBURG

